

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 12

Artikel: Aphorismen
Autor: Einstein, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphorismen

Von Eduard Einstein

Unser Denken ist immer noch mythologisch: die Kraft; der Trieb usw. Vor den Alten mit Nymphen und Sonnengöttern haben wir nur die Unanschaulichkeit voraus.

Der Philosoph dürfte nie versäumen, in seine Lehre die Möglichkeit zum Mißverständnis einzuflechten: nur das roh beantwortete Problem wirkt weit, je subtiler je weniger befreiend – wer weiß noch von den Leuten, die den gordonischen Knoten korrekt gelöst hatten?

Nicht die härtesten, die weichsten Tiere haben einen Panzer.

Der Witz ist das Sich-gehen-lassen des Rationalisten.

Der Wortlaut der Ironie ist vielfach der Wortlaut des wirklichen Gefühls, das da austritt: lieber als Ironie als gar nicht.

Eins vergißt der Bilderstürmer immer wieder: solange er stürmt, hat er das Stürmen als Ideal; erst nachher wird sich zeigen, wie es ist, ohne Ideal leben.

Der seelisch Starke nennt Verbrechen die Handlung, die in ihm Ekel, der Schwache die, die in ihm Schuld erzeugt.

Zum Erleben des reinen Glückes gehört Kraft, und einem unsichern Lebensgefühl ist es keineswegs konform. Den Unsichern erfüllt es mit Unbehagen; in Fällen der Wahl wird er das unreinere Glück vorziehen; wenn ihm das reine aufgenötigt wird, wird er es selbst trüben. Gerühmt, wird er sich ironisch behandeln, bei der Ausmalung des Großen nie versäumen, eine Klausel der Bedenken einzufügen.

Der seelisch Leidende sucht hundert Gründe für seinen Zustand in seinem Verhalten, und es ist doch nur, unter der Last eines Gewichts ist er ein wenig unter den Wasserspiegel gesunken, nun ist plötzlich jeder Atemzug schwierig.

Das reinste Gefühl ist wohl gefährlich für den Menschen. Aber es hat die Eigenschaft, daß jede andere Haltung, danebengestellt, sich gefälscht vorkommt.

Nichts ist schlimmer für den Menschen als jemand antreffen, neben dem all seine Bemühungen und Existenz wertlos sind.

Jede Stimmung hält sich für allgemeingültig und endgültig.

Frauen fühlen sich vertrauter einem Mann, der in jemand anders, als einem, der gar nicht verliebt ist.

Es gibt auch eine Flucht aus dem Traum in die Realität.

Große Milde entsteht bei dem, der sich scheut, den strengen Maßstab auf sich angewandt zu wissen.

Der absolute Subjektivismus wäre die richtige Weltanschauung, wenn unser Leben nur ein Jahr lang dauern würde.

Lang erwartete Erlebnisse wachsen leicht ins Ungemessene. Nur dadurch, daß man sie erlebt, werden sie in ihre Schranken zurückgewiesen.

In unser Tun ist hineingemischt: frühe große Erlebnisse, die wir überall wiederholen müssen.

Nichts ist größer als der Haß des schwach fließenden Menschen gegen das Schwungvolle: nicht folgen können auf der vorzurückgelegten Bahn; mit Fingern gedeutet auf sein Unbefriedigtes, das vordrängt.

Wer zu sehnsüchtig die Arme ausstreckt, wird immer zurückgestoßen.

Auf der Schattenseite der Seele, wo jede Bilanz negativ ausfällt, treten die Gedanken auf, sich durch etwas für sein Leben rechtfertigen zu müssen. Aber gerade da schwinden auch alle Möglichkeiten einer Rechtfertigung.

Eine körperliche Wunde heilt aus in einer Narbe. Eine seelische Wunde heilt aus in einem tiefem Wissen.

Die Frauen suchen im Mann das Gerichtete: um sich selbst Richtung zu geben – und um es umzubiegen; sie suchen in ihm das Harte: zum Halt – und um es wegzuschmelzen.

Vom gemeinschaftlichen Leben aus gibt es zwar nicht nur ein, aber doch nur ganz wenige Gesichtsfelder, aber vom Vereinzelten aus gibt es hundert verzerrte Perspektiven.

Gewisse Menschen leben ständig in der Sphäre der großen Entscheidungen und Problemstellungen. Wenn die andern zu Entscheiden gezwungen sind, wenden sie sich gern an jene (die sie sonst meiden) – wie wenn in der Fabel die Tagtiere, gezwungen, im Dunkeln einen Weg zu suchen, sich an die Katzen und Eulen mit ihren an die Nacht gewöhnten Augen wenden würden.

Das, worauf es beim Menschen einzig ankommt, woneben alle andern Maßstäbe dahinfallen, ist die Sicherheit, Straffheit, Männlichkeit, Schicksalshaftigkeit der Äußerungen. Geliebt wird nur das Schicksal. Das schlimmste Schicksal ist es, kein Schicksal zu haben und also auch niemandem ein Schicksal zu sein.